

Graphic Novel : eine Schule des Sehens

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **58 (2016)**

Heft 357

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

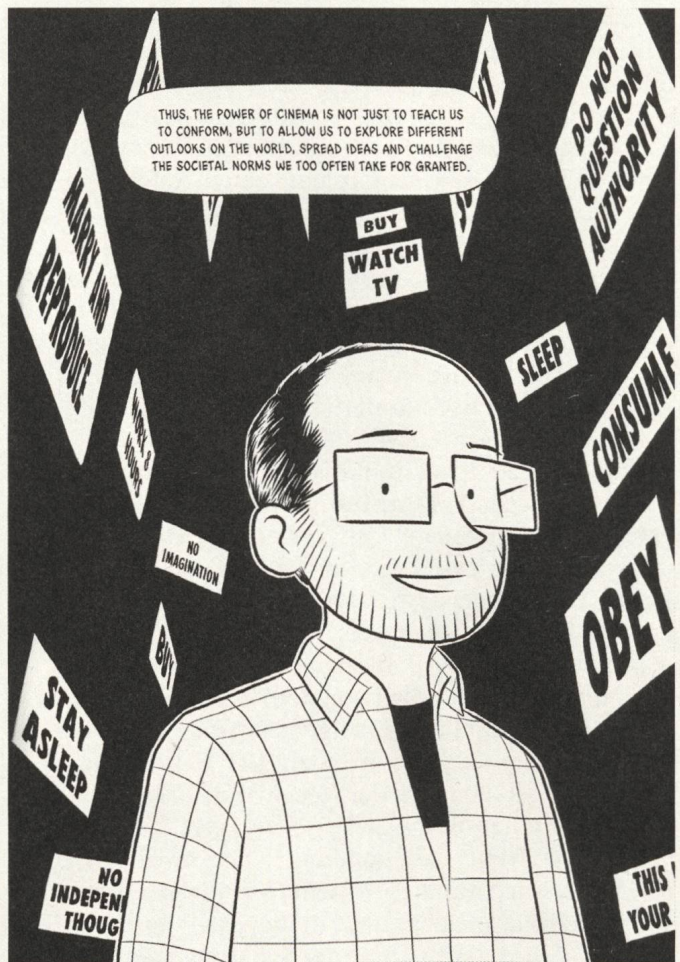
Graphic Novel

Edward Ross tritt in seinem essayistischen Comic «Filmish» selbst als Erzähler auf. Er nimmt uns mit auf eine Reise durch Theorie und Geschichte des Films. Dabei schlägt er elegant, einleuchtend und doch überraschend Bögen und weckt Neugier auf weniger bekannte Filme.

Eine Schule des Sehens

Selbst nach ausgiebiger Suche lassen sich im Netz keine fotografischen Porträts des schottischen Cartoonisten Edward Ross auffinden. Die Recherche führt auf mannigfache falsche Spuren, denn er besitzt Namensvettern, die in der Hierarchie der Suchmaschinen mindestens ebenso prominente Positionen einnehmen. Auch seine eigene Website hilft nur bedingt, sich ein Bild von ihm zu machen: Das Antlitz, das er sich dort gibt, ist in wenigen knappen, klaren Linien ausgeführt.

Wir müssen uns also notgedrungen der Wahrscheinlichkeit anvertrauen, dass er so ähnlich aussieht wie der Erzähler von «Filmish»: ein Mann von durchaus unbestimmtem Alter mit hoher Stirn, dunklem Bartschatten und einer kurios rechteckigen Brille. In Ross' früheren Alben lag der Haaransatz noch etwas tiefer. In diesem mutet er jungenhaft und arglos genug an, damit es als Bildungsroman durchgeht. Seine Augen mögen kleine Punkte, ihre Schaulust muss jedoch enorm sein. Das ist keine schonungslos entlarvende Maske, wie sie Blutch in «Pour en finir avec le cinéma» aufsetzt. Ross gibt sich nicht als ein Getriebener zu erkennen, sondern als besonnener, umtriebiger Nerd. Auch er nutzt die neunte Kunst zu einer essayistischen Auseinandersetzung mit Historie und Theorie der siebten. Reizvoll ist in der Zusammenschau auch der Vergleich nationaler Temperamente. Der narzisstischen Perspektive des Franzosen setzt der Schotte eine vergnügt aufklärerische entgegen. Bei Blutch ist die grafische



Beschäftigung mit dem Kino vor allem eine Frage der *Mise en Scène*. Er ist den Launen der französischen *Cinéphilie* innig verbunden. Bei dem systematisch vorgehenden Ross herrscht hingegen die Montage vor; fabelhaft, wie er zuvor zitierte Einstellungen immer wieder aufgreift.

Sein Alter Ego schlüpft auf dieser grafischen Reise in berühmte Rollen, taucht beispielsweise als *Nosferatu*, *Indiana Jones* und *Yoda* auf, klettert wacker Fassaden empor wie *Harold Lloyd* und tanzt munter im Regen wie *Gene Kelly*. In erster Linie jedoch ist er den Präsentatoren aus einschlägigen BBC-Dokumentationen nachempfunden, die ihre Zuschauer in unerbittlich gewinnender Manier durch die Kulturgeschichte führen. Ross' treuherzig gelehrigem Erzähler folgt man gern, wenn er Grundzüge und -impulse des Kinos aufzeigt. In wenigen Panels gelingt es dem Zeichner, frühe Strategien des filmischen Blicks und «den unsichtbaren Stil» erhellend darzustellen, mit dem das klassische Hollywood sein Publikum in die Szenerien hineinzog.

Auch strukturell folgt sein Album dem Modell dokumentarischer Anschaulichkeit. Die Seitengestaltung ist flexibel, aber von verlässlicher Ordnung, wenn Ross Filmausschnitte mit Aussagen von *talking heads* montiert. Unermüdlich greift er auf die üblichen Verdächtigen der Filmtheorie zurück; von *Christian Metz* bis *Slavoj Žižek* fehlt hier kein Name. Diese temporeiche Kaskade der Verweise und Zitate ist akribisch verankert – der Anhang mit Fussnoten



umfasst geschlagene fünfzehn Seiten. Staubtrocken ist indes keines der sieben Kapitel, die Ross zentralen Themen wie etwa dem Auge, dem Körper oder dem Szenenbild widmet. Mitunter tummelt er sich gar höchst unorthodox in der Filmgeschichte, unternimmt tollkühne Sprünge und schlägt verblüffende Bögen. Wie er im Kapitel über die Filmsprache von der Metz'schen Syntax über das Kuleshow-Experiment zur Autorentheorie gelangt, ist elegant und einleuchtend. Ebenso schlüssig und originell sind seine Überlegungen zur Korruptierbarkeit des Wortes, die er am Tonfilmkino Chaplins festmacht, zumal an *The Great Dictator*.

Er hat die Filmgeschichte zu gründlich erkundet, um dem Naheliegenden auf den Leim zu gehen. Es ist ihm hoch anzurechnen, dass er im Kapitel über die Zeit bei der Diskussion über rückwärts erzählte Biografien nicht das offensichtliche Exempel *The Strange Case of Benjamin Button* bemüht, sondern tiefer in der Filmgeschichte gräbt: Von Oldřich Lipskýs *Happy End*, einer *Trouvaille* aus der tschechischen Neuen Welle der Sechziger, haben bislang wohl allenfalls Spezialisten gehört. Ross' Darstellung aber weckt augenblicklich die Neugier.

Auch für ihn ist die Cinephilie durchaus konfliktbeladen, was er sich als höflicher Brite allerdings nicht anmerken lässt: Von einer Zerrissenheit à la Blutch keine Spur. Ob sein Herz wirklich so heftig für das Kino schlägt, wie er eingangs behauptet, bleibt fraglich. Seine Bögen schlägt er nicht unbekümmert,

verlässt im Zweifelsfalle nie den sicheren Boden der politischen Korrektheit. Im Licht der Diversity-Debatte, die im Umfeld der diesjährigen Oscars aufflammte, scheint sein strenger Blick auf die filmische Repräsentation von Geschlechtern, Rassen und Minderheiten zwar hochaktuell. Aber zuweilen verwandelt sich der Ideologiekritiker allzu sehr in einen Eiferer, wenn er den allgewaltigen *white male gaze* geißelt.

Das Lustprinzip kommt bei allem pädagogischen Elan nicht zu kurz. Das Kino fungiert für Ross als Teilchenbeschleuniger der Welt- und vielleicht auch Lebenserfahrung. Bislang ist «Filmish» nur auf Englisch erschienen (im Verlag Selfmade Hero), was sich dringend ändern sollte.

Gerhard Midding

→ Edward Ross: *Filmish – A Graphic Journey through Film*. London, SelfMadeHero, 2015, 192 S., schwarzweiss, Fr. 33.90, € 19.40